

Ganz werden im kreativen Tun – auf dem Weg zur Entfaltung

In Altdorf, UR, bietet Maltherapeutin **Elsbeth Rechsteiner-Renggli** Ausdrucksmalen und Maltherapie für Gruppen und Einzelsitzungen in jeder Alterskategorie an. Dieser schöne Beruf ermöglicht ihr, andere mit bildnerischen Mitteln in ihrer Entfaltung zu begleiten.

Elsbeth Rechsteiner hat den optimalen Beruf gewählt, ist sie doch auf einer sehr persönlichen Ebene im Kontakt

ben. Jeder Mensch ist ursprünglich kreativ und dabei mit sich selbst im Einklang, so, wie's Kleinkinder ganz



Elsbeth Rechsteiner-Renggli

lebt und arbeitet in Altdorf, UR.

Siehe auch unter www.rechsteiner.net/malatelier

mit Menschen, und immer umgeben von Farben und Kreativität. Anteil zu bekommen an verschiedensten Gefühlslagen so unterschiedlicher Altersgruppen empfindet sie als Geschenk. Die Begleitung ihrer KlientInnen in der Maltherapie bietet ihre grosse Zufriedenheit und fordert sie selbst auf gesunde Art heraus.

Situationsgerechtes Angebot

Neben Einzelsitzungen und allwöchentlichen Gruppen je für Kinder und Erwachsene bietet Elsbeth neu im 14-täglichen Takt auch Gruppen für Jugendliche an, dies auch einigen Kindern zuliebe, die als inzwischen Adoleszente dabei bleiben möchten.

Elsbeth, Mutter dreier Kinder und im Erstberuf Lehrerin, bringt Arbeit und Persönlichkeitsbildung im Sinne einer ganzheitlichen Lebensauffassung in Einklang. Kreativität, macht sie mich aufmerksam, kommt vom lateinischen „creare“, was sowohl „zeugen“ als auch „gebären“ bedeutet und somit weit mehr einschliesst als das, was wir gemeinhin mit Kreativität umschrei-

ben. Jeder Mensch ist ursprünglich kreativ und dabei mit sich selbst im Einklang, so, wie's Kleinkinder ganz selbstverständlich im Sandhaufen sind, die dort selbstvergessen ihrer Aufgabe nachgehen. „Für die Urmenschen waren Aufgabe und innerer Antrieb noch eins. Heute, in Zeiten meist entfremdeter Arbeit, streben wir aus einem tiefen Bedürfnis nach Entfaltung unserer Ressourcen,“ meint die Maltherapeutin. Die im Malatelier gebotenen Bedingungen ermöglichen Entfaltung. „Andere mit den Mitteln von Ausdrucksmalen auf diesem Weg anzuleiten, motiviert mich. Über Malerei gelingt der Zugang zur Seele jedenfalls leichter als über Sprache.“

Zensurierende Prägungen loslassen

Besonders heilsam empfindet Elsbeth, dass die Sprache für einmal ihre kontrollierende Herrschaft nicht ausüben kann. Obwohl die Arbeiten weder beurteilt noch kommentiert werden, niemandem gefallen müssen, kämpfen KlientInnen hart gegen verinnerlichte Masstäbe an, bis sich eine unvoreingenommene Haltung einstellt, welche sich nach und nach auch auf den Alltag ausdehnt.

Wie Ausbilderin Esther Hofmann stimmt Elsbeth die KlientInnen mit Atem- und Körperarbeit aufs Malen ein. Verwendet werden nur erstklassige Materialien. Je näher KlientInnen mit der Arbeit vertraut sind, desto länger beschäftigen sie sich mit dem gleichen Bild, das allseitig stark wachsen kann – ohne die benachbarten KursteilnehmerInnen einzuschränken.

Bilder als Fenster zur Seele

Im Rahmen einer Fortbildung für Psychologinnen und Psychologen nahm ich vor zwanzig Jahren an einem Mal-Seminar bei Elisabeth Tomalin teil. Gross waren mein innerer Widerstand, meine Angst, nicht zu genügen. All die frustrierenden Mal-Erfahrungen als Schüler kamen wieder hoch. Nach der Kennenlern-Runde war ich bereits etwas erleichtert, da andere Teilnehmende von ähnlichen Misserfolgen berichteten.

Der Austausch in der Gruppe und die Anleitung durch die Kursleiterin haben mir in diesem Seminar einen Durchbruch in meiner eigenen Psychoanalyse ermöglicht und wesentlich zu meiner persönlichen Entwicklung beigetragen. Ohne diese – auch schmerzliche – Erfahrung hätte ich folgende Erkenntnis nicht gewinnen können: Malen und Gestalten helfen Blockaden überwinden, die Seele findet einen unmittelbaren Ausdruck. Nachhaltig in dieser Hinsicht war für mich die Begegnung mit der Künstlerin Esther Hofmann, die in der Schweiz mit ihrer Schule in Kulmerau (LU) eine Pionierrolle einnimmt: Ihren eigenständigen Ansatz im Ausdrucksmalen hat sie konsequent zu einem umfassenden Berufs-Konzept der Malpädagogin / Maltherapeutin weiterentwickelt.

Seit über zehn Jahren begleiten wir einander im beruflichen Bemühen, Menschen darin zu unterstützen, Ausdruck und Sprache zu finden für das, was sie bewegt. Mit den Jahren ist ein Netzwerk mit Gestaltungsfachpersonen entstanden, die mit unterschiedlichsten Konzepten dieselben Ziele im Auge haben.

Der vorliegende „Einblick“, liebe Leserin, lieber Leser, stellt ihnen Frauen vor, die sich diesem Anliegen verpflichtet fühlen und die selber Entwicklung und Förderung im Malen und Gestalten erfahren. Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Anregung und Freude.

Mit den besten Grüßen
Karl Aschwanden

Die Arbeit als Kunstschaffende

Schon als Kind wollte Ursula Bucher dereinst einen handwerklichen Beruf wählen. Heute schätzt sie sich glücklich, ihren auf zwei Standbeinen aufgebauten Wunschberuf auszuüben – als Malpädagogin steht für sie die Arbeit mit Menschen im Mittelpunkt, als Künstlerin die Freiheit, eigenen Themen nachzuspüren.



Ursula Bucher

lebt in Kulmerau und arbeitet teils in Luzern, teils in Kulmerau, LU.

Handwerkliche Arbeit im Austausch mit Menschen

Schon als Kind wusste Ursula Bucher, sie würde mit ihren Händen arbeiten wollen. Nach einer kaufmännischen Lehre absolvierte sie den Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Zürich und wechselte danach in die HospitantInnenklasse der Schule für Gestaltung Luzern. Von 1990 bis 1993 bildete sich Ursula zur Malpädagogin/-therapeutin an der Schule von Esther Hofmann (siehe Seiten 4 und 5) weiter. Seit 1993 bietet sie in Luzern im eigenen Atelier körperbezogenes Ausdrucks-malen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an. Ein ebenso hoher Stellenwert wie der Arbeit mit den Menschen in Luzern kommt dem eigenen künstlerischen Schaffen zu.

Bilder schaffen

Ursulas Atelier steht nah beim Wohnhaus in Kulmerau. Dort entstehen Malereien und skulpturale Arbeiten aus Holz. Die Skulpturen entstehen oft aus Tanne. Tanne deshalb, weil dieses Holz etwas widerpenstig sei und daher einfühlsames Vorgehen erfordere. Es entstanden auch schon Figuren aus Eiche und Lärche. Die Skulpturen sind oft gut lebensgross, schmal und ganz bemalt. Büsten und Köpfe warten im Atelier zum Teil auf die Weiterbearbeitung. Die Arbeit mit Holz fasziniert Ursula sehr. Im Gegensatz zur Malerei,

wo immer wieder gesucht und übermalt werden kann, verlangen Holz-Skulpturen gezieltere Arbeit. Weggeschlagenes ist unwiderbringlich weg. Es braucht ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen.

Parallel dazu malt die Künstlerin meist in Mischtechniken, namentlich mit Gouachen, Acryl, Öl, Farbstiften und Graphit – momentan auf grundierte Holztafeln. Vor zwei Jahren hat sie bei „visarte“ für zwei Monate ein Atelier in Sant‘ Abbondio (TI) gemietet. Um den Alltag zu strukturieren, klebte Ursula als Projekt drei Ausschnitte auf dem Atelierfenster ab. Täglich malte sie auf Kartons im Postkartenformat, was sie durch diese Ausschnitte sah. Im zweiten Monat liess sie sich bei der Gestaltung mehr Freiheiten. Heute liegen die Arbeiten nach Tagen und Ausschnitten geordnet in weissen Holzkästen. Beim Betrachten staunt Ursula erneut darüber, dass der gleiche Landschaftsausschnitt niemals der gleiche ist.

Von der Dreiteilung fasziniert, hat sie diesen Rhythmus für weitere malerische Arbeiten beibehalten. Heute heissen die Themen „Figur, Raum, Form“. Die kleinformatigen Holztafeln sind beidseitig bemalt, teils auch hinten rudimentär gestaltet.

Interaktion ermöglichen

Ursula möchte Betrachterinnen und Betrachtern die falsche Berührungsangst

vor Kunst nehmen und ihnen stattdessen einen interaktiven Zugang zu den Bildern ermöglichen. Wer ihre Werke betrachtet, soll eine Möglichkeit bekommen, die Bilder spielerisch neu zu gruppieren, um neue Betrachtungsweisen mit zu gestalten.

Die Malerei der Künstlerin wirkt „aus einem Guss“ und ist so spannend komponiert, dass die Bilder langer Betrachtung standhalten. Am Raum und seiner Darstellung fasziniert sie alles. Entsprechend dicht wirken ihre Werke. Innen- und Aussenraum, Übergänge vom einen zum andern, Ursula gestaltet sie teils vexierbild-artig. Zum Thema „Form“ experimentiert sie oft mit liegenden oder aufrechten, einzelnen oder zusammenhängenden Ovalen, einem vieldeutigen Symbol. Figuren hätten sie schon immer fasziniert, sagt Ursula. In den Dreierserien „Figur, Raum, Form“ fokussiert sie Körperausschnitte. Weil diese nicht leicht zuzuordnen sind, gibt der Inhalt mancher Bilder reizvolle Gedanken- und Fühlanstösse. Spürbar wird die Spannweite zwischen Anonymität und Intimität.

Im Atelier stehen auf Bretter gemalte lebensgrosse Menschenfiguren, meist Frauen. Wiederum kann die BetrachterIn jede Tafel wenden, um auf deren Rückseite zum Beispiel auf Räume, andere Menschen, ein Kind oder zu den Figuren dazugehörnde Geschichten zu treffen.

Bilder spielen in Ursulas Leben eine zentrale Rolle. Sie ist dankbar, in beiden Berufen damit verbunden zu sein. Eines ihrer lieb gewordenen Zitate lautet:

„Malen ist ein Spiel. Im Spiel erfinden das Kind, der Erwachsene ihre Welt.

Nur der spielende Mensch ist ganz Mensch. Weil dem so ist, ist Malen ein Menschenrecht und kein Privileg der Künstler.“

Zitat Gottfried Honegger, bildender Künstler

Sich konsequent treu geblieben...

Ursprünglich Primarlehrerin, wurde Verena Kleeb eher zufällig Betreuerin in einer Wohngruppe im Casa Macchi (Willisau, LU) und setzte ihr Knowhow als Werklehrerin ein, weil eine Frau mit geistiger Behinderung mittelfristig eine Beschäftigung suchte. Bevor sie jene Arbeit aufnahm, hatte sie klar entschieden, Frauen und Männer so wenig wie möglich von sich abhängig zu machen - Verena wollte Hilfe zur Selbsthilfe geben.

Während ihrer Abschlussarbeit fürs Werkseminar stiess Verena auf eigene Lernblockaden. Sie stellte in textiler Technik eine Matte aus sperrigen Kupferfasern her. Dabei merkte sie schnell, dass ihr die Arbeit mit der rechten Hand leicht fiel, während sich die linke umso schwerer tat. Damals hat sie sich vorgenommen, die linke während der Abschluss-Arbeit dazu lernen zu lassen.

Wenn die Linke von der Rechten lernt...

Während sie ihre Linke ruhig lernen liess, hat Verena ihre Aufmerksamkeit für die komplexen Abläufe von alltäglichen Handgriffen geschärft. Diese Fähigkeit sollte ihr in der Begleitung von Menschen mit mehrfachen Behinderungen zugute kommen, etwa wenn es darum ging, eine Frau schrittweise dabei anzuleiten, einen Butterzopf herzustellen.



Verena Kleeb

lebt in Willisau und arbeitet als Freelancerin für Projekte, Supervision, Organisationsentwicklung und Weiterbildung.

E. S.* zeichnet gern. Alle ihre Arbeiten zeigen fein strukturierte „Gewimmel“ auf grosser Fläche, worunter auch zahlreiche Buchstaben „E“. Verena hat sie oft zum Dranbleiben ermuntert.

Boden in allen Lebenslagen

Weil sie anderswo grad eine Malwerkstatt leitete, hat Verena E.S. spontan eine Malmöglichkeit angeboten und den Transport in die damals gemieteten Räume organisiert. Dank regem Austausch unter den verschiedenen Wohngruppen meldeten sich bald weitere InteressentInnen für die regelmässige Malwerkstatt, gleichzeitig baute die Institution das Beschäftigungsangebot aus, mietete eigens dafür Räume. Ver-

enas Tätigkeitsbereich wandelte sich in Richtung Malbegleitung. Als Werklehrerin, Grossrätin und Mutter hat sie die neue Tätigkeit laufend mit den andern, bereits etablierten, vernetzt. Was immer

sie taten, Verena hat weiter drauf geachtet, die Menschen mit Behinderung in ihren eigenen, selbstständigen Tätigkeiten zu unterstützen. Der bahnbegeisterte P.P.* braucht nur die mentale Unterstützung und Anerkennung, indem sie neben ihm sitzt, zuschaut und vielleicht auch selber mal etwas zeichnet.

Zu der Begleitung gehörten auch Besuche von grossen schweizer Kunsthäusern, was von den Frauen und Männern mit Behinderung geschätzt wurde. Weil eine erste, geplante Ausstellung nicht in den ursprünglich vorgesehenen Räumen stattfinden konnte, wurde es eine reine Bilderausstellung. „Für die Objekte suchte ich nach einer Möglichkeit, denn ich wollte die unbedingt auch zeigen,“ sagt Verena. Nachdem sie der Leitung ein Ausstellungs-Konzept vorgelegt hatte, wurde dieses fürs Jubiläum ausgewählt. Damit die professionell gestützte Ausstellung einerseits nicht für die Behinderten, sondern mit ihnen gemeinsam zustande kommen sollte, arbeiteten in der Projektgruppe Betreuerinnen und Betreuer mit. Andererseits sagte der befreundete Bernhard von Waldkirch, Kunsthistoriker am Kunsthhaus Zürich, seine Mitarbeit beim Aufbau zu.

Beziehungen vernetzt

Je näher der Ausstellungstermin im Juli 2000 rückte, desto turbulenter gestalteten sich die Vorbereitungen, vor allem, weil es zahlreiche zeitraubende und normalerweise teure Aspekte einzubeziehen galt.

Auch im privaten Bereich kündigten sich mit Verenas Schwangerschaft Veränderungen an. Der Geburtstermin sollte praktisch mit der Ausstellungseröffnung zusammen fallen. „Weil ich fand, die Gäste sollten die Frauen und Männer auch bei der Arbeit beo-

bachten können, kam ich aufs Video-Projekt. Bald konnte ich dank meiner Kontakte zur Luzerner Hochschule für Gestaltung ein Budget für ein 2-wöchiges Projekt mit vier StudentIn-



Paul Portmann

hat bereits in Morschach und St. Gallen ausgestellt.

nen vorlegen, wofür diese lediglich die Materialkosten von 16'000 Franken berechneten. Wir haben eine Projektpräsentation zusammengestellt und uns auf Sponsorsuche gemacht. Dabei habe ich eine Menge gelernt,“ sagt Verena rückblickend. Die zwei Wochen mit dem Video-Team waren für beide Seiten lehrreich. Verena hatte vorab einen detaillierten Ablaufplan erstellt, den einzuhalten aus verschiedenen Gründen oft nicht möglich war. Rückblickend stellten die StudentInnen fest, dass sie – ähnlich den behinderten Künstlerinnen und Künstlern – Kunst als eine Möglichkeit sehen, das Leben „zu meistern“.

Die Werkauswahl wurde mit den Behinderten und deren Angehörigen gemeinsam vertraglich geregelt. „Die Verträge haben auch eine neue Form von Kontakt zu den Behinderten ermöglicht. Seit ich T. E.*, mit dem ich vorher nicht gearbeitet hatte, zu einigen Vertragsgesprächen traf, grüsst er mich immer, was mich noch heute freut.“

Zu einer Ausstellung gehört ein Katalog. Verena prüfte Alternativen zum teuren Druck-Auftrag. Sie wurde fündig in „Quattro“, der Wochenbeilage zum „Willisauer Boten“. Es gelang ihr, mit dem Chefredaktor eine ansprechende katalog-ähnliche Sondernummer zu vereinbaren und weit gehend zu gestalten.

Lebensausdruck durch Malen

Über Jahrzehnte habe ich mir meinen spezifischen Zugang zum Ausdrucks-malen erarbeitet und den didaktischen Hintergrund aufgebaut. Meine Arbeit trägt den geschützten Titel „Lebensausdruck durch Malen“.

Von Esther Hofmann

Farben, Formen und Bilder begleiten und beeinflussen seit meiner Kindheitzeit mein Leben.

Zusammen mit Carlo, meinem Lebenspartner, lebe ich in Kulmerau und in einem kleinen spanischen Dorf. In Kulmerau wie auch in La Fresneda kann ich jederzeit in einem eingerichteten Atelierraum meine Arbeit verwirklichen.

Ich schaue auf mein bewegtes Leben zurück, das voller Reichtum ist. Nach dem Vorkurs an der Kunstgewerbeschule und nach einer Lehre als Fotografin zog ich nach Luzern. Schon früh war ich Alleinerzieherin von zwei Kindern. Meine selbstständige Erwerbstätigkeit lag damals im Bereich von Grafik und Dekoration.

Um meine beiden Kinder im Heranwachsen zu begleiten, war es unumgänglich, mich mit Pädagogik zu befassen. Meine Kinder haben mich herausgefordert, beweglich, erfinderisch und kreativ zu sein. Ich musste mich mit Erziehung und Pädagogik auseinandersetzen und habe mich davon sehr faszinieren lassen. Dabei entdeckte ich das Malatelier von Bettina Egger. Bettina war die

erste Schülerin von Arno Stern, dem ursprünglichen Begründer der Malateliers für Kinder mit dem nach aussen abgeschlossenen Raum. Bettina war es auch, die mir das erste Rüstzeug zur Malleiterin für Kinder vermittelte. Im Frühjahr 1972 war es soweit, dass ich eines der ersten Malateliers der Schweiz eröffnen konnte. Zu einer Zeit, als die Arbeit noch kaum bekannt war und für Kinder nur wenige kreative Freizeitangebote existierten, waren meine Kursangebote innert weniger

Tage ausgebucht. Oft denke ich an meine Anfänge zurück. Ich war überglücklich mit meiner neuen Arbeit. Mein Atelier am Löwenplatz kam mir vor wie ein kleines Paradies. Kinder beim Malen zu begleiten ist zu meinem damaligen Beruf geworden.

Ich liebte es, mit den Kindern zu arbeiten. Fasziniert beobachtete ich die Bewegungen, die ihre Werke entstehen

liessen. Immer neu war mein Staunen über das, was die Kinder malten – eine echte Entdeckungsreise. Damit war auch der Grundstein zu meiner Forschungsarbeit auf dem Gebiet des Ausdrucksmalens gelegt.

In meiner Anfangszeit begleitete ich viele Kleinkinder zwischen dreiein-

Beat Frick:
ohne Titel

Vorbereiten auf Hochtouren

Bei einem Apéro sollten die behinderten mit den einheimischen Kunstschaffenden zusammentreffen. Bei dieser Gelegenheit wurden deren Kommentare zu den Bildern gesammelt. Von Verenas Lebenspartner Beat Waltert fotografierte Ausstellungsobjekte rundeten als gediegene Kunst-Postkarten das Fest-Angebot ab.

Während sie letzte Absprachen traf und das Ausstellungs-Dossier dem Heimleiter und der Projektgruppe weitergab, war der Geburtstermin gekommen. Dank der umsichtigen Vorbereitung konnte sich Verena jetzt uneingeschränkt der neu geborenen Mira widmen.

Fast alle Arbeiten wurden verkauft. Zu einer Führung während der einwöchigen Ausstellung fanden sich fünfzig Personen ein. Das Echo der in jeder Hinsicht erfolgreichen Jubiläums-Ausstellung klingt bis heute nach. Zwar arbeitet Verena nicht mehr im Casa Macchi – ihre wertvolle Arbeit wirkt sich noch immer aus: Ein Werkstattleiterin organisiert regelmässig kulturelle Inputs. Die künstlerisch interessierten BewohnerInnen können an einem Radier-Workshop teilnehmen. Auf's grosse vom Jahr 00 folgten kleinere Ausstellungsprojekte.

Nach abgeschlossener Ausbildung als Supervisorin im Herbst 04 hofft Verena auf mehr Raum für künstlerischen Ausdruck im persönlichen Bereich.

*Namen der Redaktion bekannt.



Esther Hofmann

lebt und arbeitet in Kulmerau, LU, und Spanien. Siehe auch unter www.hofmann.ch

halb und fünf Jahren, davon viele noch auf der vorfigurativen Entwicklungsstufe. Ich suchte nach Zusammenhängen zwischen den motorisch bedingten Kritzelzeichen mit den Uererfahrungen des heranwachsenden Menschen. Dabei ging mir auf, dass die Atelierbilder Ausdruck von tiefem, pränatalen Körpererlebnis und Körpergefühl sind. Die Forschung über die vorfigurativen Bilder hat mich völlig in ihren Bann gezogen.

Ausdrucks-malen für Erwachsene

Einige Zeit nach meiner Ateliereröffnung fragte mich eine Gruppe von Lehrerinnen, ob ich mit ihnen malen würde. Damit stand mir eine ganz neue Art dieser Arbeit bevor, waren doch die Malateliers bisher für Kinder gedacht gewesen. Ausdrucks-malen mit Erwachsenen war Neuland. Zusammen mit meiner Lehrerinnengruppe mach-

te ich den ersten Versuch und bekam damit die Chance und die Freiheit, diese Arbeit zu erforschen. Dank der Beweglichkeit und Neugier meiner ersten Erwachsenenmalgruppe wurden mir Ausprobieren und Entdecken dieses neuen Arbeitszweiges möglich. Mein Berater und Begleiter im Hintergrund war Paul Wanner. Meine Arbeit ist von seinem grossen Wissen als Gestalttherapeut wesentlich geprägt. Wie bei Kindern sind auch bei Erwachsenen die Körperidentifikation und ihre Übertragung auf das Bild zum zentralen Thema geworden.

Nach fünfzehn Jahren bin ich mit meinem Atelier von Luzern nach Kulmerau umgezogen. Zum Neuanfang der Atelier-Arbeit auf dem Lande begann ich mit veränderter Struktur zu arbeiten: Atem- und Körperarbeit – verbunden mit Tönen – sind zu einem wichtigen Teil einer Malsequenz geworden im Sinne von Vorbereitung auf das Malen. Die Sinne werden geweckt, die Füsse werden vorbereitet aufs Stehen, die Hände aufs Tun, die Augen aufs Sehen. Der ganze Körper wird geweckt, so dass ein freieres Malen möglich wird. Die Bilder haben sich dadurch verändert, Ausdruck und Malprozesse haben eine andere Tiefe gewonnen. Die Übertragung von Körper, Seele und Geist auf das Bild hat damit eine gewisse Leichtigkeit erhalten.

Meine Arbeit hat ihre ganzheitliche Form als körperbezogenes Ausdrucks-malen gefunden, ich nenne es jetzt *Lebensausdruck durch Malen*.

Körperbezogenes Ausdrucks-malen ist eine ganzheitlich prozessorientierte Arbeit. Ganzheitlich, weil durch Atem-, Körper- und Stimmarbeit, Malen und Gespräch alle Gefühle und Sinnesorgane mit einbezogen werden.

Malen ist ein Prozess der Sensibilisierung. Das seelisch-geistige Befinden und das Körpergefühl des Malenden formen das Bild. Innere und äussere Wahrnehmungen werden dabei verfeinert.

Mit dem Ausdrucksmittel des körperbezogenen Ausdrucks-malens setzen wir Energien in Bewegung, um Bewusstseinsprozesse einzuleiten.

Die Arbeit am Körper ist Vorbereitung für das Malen. Durch Entspannungsarbeit werden Emotionen und Gedanken beruhigt, mit Konzentrationsübungen wird der Geist gesammelt. Mittels Atem- und Stimmarbeit werden die innersten Körperräume lebendig gemacht. So wird der Zugang zu tiefen, zum Teil unbewussten Schichten und Stimmungen geöffnet und bewusst gemacht. Verbunden mit dem körperbezogenen Ausdrucks-malen findet der Mensch zu seinen Seelenkräften: Das Erschaffen von und die Begegnung mit den eigenen Bildern; lernen, sich selbst zu erfahren, sich zu beobachten – eine

Chance, sich selbst zu erfahren, Veränderungen zuzulassen, sich zu wandeln und zu entfalten.

Das ans Malen anschliessende Gespräch macht ein Reflektieren über das Bilderlebnis möglich und schafft zugleich die notwendige Distanz, um wieder in den Rhythmus der Aussenwelt zurückzukehren.

Das regelmässige körperbezogene Ausdrucks-malen sensibilisiert und stärkt die innere Hingabe und Konzentration wie auch die Bejahung zu sich selbst und kann so Einfluss auf die seelische und körperliche Gesundheit haben.

Lebensausdruck durch Malen kann vorbeugend und heilend wirken. Die schöpferische Arbeit des körperbezogenen Ausdrucks-malens soll helfen, ein Bewusstsein zu entwickeln für Seele, Körper und Geist und unsere momentane Lebenssituation.

Meine Aufgabe als Malpädagogin/ Maltherapeutin besteht darin, Menschen in ihrem Individuationsprozess zu begleiten und zu unterstützen. Mit meiner persönlichen Haltung und dem theoretischen und praktischen Hintergrund schaffe ich die Grundlagen, die diesen Prozess ermöglichen. Ich begleite Malende in ihrer Entwicklung und rege sie an, ihre Kräfte und Fähigkeiten zu entdecken und zu gebrauchen. Ich begleite Menschen unterschiedlichen Alters in verschiedenen Lebensphasen.

Ich erstelle keine psychologischen Diagnosen, vielmehr achte und schütze ich den persönlichen Weg jedes Menschen.

Da es mir ein Anliegen war, meine Erfahrungen mit dieser faszinierenden und beglückenden Arbeit weiterzugeben, habe ich 1975 die Schule Lebensausdruck durch Malen gegründet. Die berufsbegleitende Ausbildung wendet sich an Frauen, die den Beruf der Malpädagogin/ Maltherapeutin erlernen möchten. Ich bin der Auffassung, Lernen sei ein ganzheitlicher Weg. Nur was wir wirklich im Innersten und mit allen Sinnen erlebt und erfahren haben, können wir auch an unsere Mitmenschen weitergeben. Mit dieser Haltung wird die Ausbildung zu einem Stück Lebensschule für die Studentinnen. Seit vielen Jahren steht mir Kari Aschwanden bei der Weiterentwicklung der Ausbildung unterstützend und anregend zur Seite. Ich habe viel von ihm gelernt und bin sehr dankbar dafür.

Viel Zeit ist vergangen. Längst ist meine Tochter Daniela erwachsen. Bereits sind meine zwei Enkel zu jungen Männern herangewachsen. Viel zu früh ist mein Sohn Jonas gestorben. Meine Arbeit ist aus meinem Leben gewachsen und ist für mich zum Lebenswerk geworden. Noch immer wecken die Bildprozesse meiner Malenden bei mir Faszination und Begeisterung. Ich liebe die Menschen.

Das älter werden ruft zu neuem Wandel auf. Ich wünsche mir, vermehrt in Spanien zu leben, um dort in unserm Haus eine kleine Pension zu führen für Menschen, die etwas Besonderes mögen. Ich werde Intensivwochen für Malen und solche für Körper- und Stimmarbeit anbieten und das regelmässige Kursangebot hier in der Schweiz loslassen. In der Ausbildung bin ich gerne noch eine Zeit als Schulleiterin dabei. Zu einem späteren Zeitpunkt wird meine langjährige Mitleiterin Elena Nicolay Brosi aus Klosters die Schule übernehmen. Ich freue mich, dass diese mir so kostbare Arbeit durch sie weiterleben wird.



Daten zu Esther Hofmann – Lebensausdruck durch Malen

Esther Hofmann wird 1939 geboren. Die Ausbildung zur Maltherapeutin bei Bettina Egger schliesst sie 1971 am Institut für humanistische Kunsttherapie ab. Permanente Weiterbildungen auf den Gebieten von Gruppendynamik und Gesprächstherapie, Mal- und Kunsttherapie, Bioenergetik, Psychologie und Psychopathologie, Atem-, Stimm- und Körperarbeit, Meditation und Supervision.

1972 eröffnet Esther das Atelier in Luzern.

1973 Mitarbeit als Ausbildungsleiterin an der Schule Bettina Egger.

1975 gründet sie die eigene Schule für Ausdrucks-malen.

1980 gipfelt die Entwicklung der Arbeit Lebensausdruck durch Malen (LDM) im neuen Namen des Ausbildungsinstituts, das seither Ausbildung für Malpädagoginnen und Maltherapeutinnen anbietet.

1988 werden Ausbildung und Atelier für körperbezogenes Ausdrucks-malen nach Kulmerau verlegt.

1993 Gründungs-Mitglied der IG-Lebensausdruck durch Malen und Modellieren.

1999 erhält ihre Ausbildung die Anerkennung EMR (Erfahrungs-medizinisches Register)

2000 wird Esthers Institut vom GPK-Fachverband für gestaltende Psychotherapie und Kunsttherapie anerkannt.

Vom inneren Feuer genährt

Mit „Feuer unter den Füssen“ umschreibt Malerin und Kunsttherapeutin Sabine Fritzsche ihre innerliche Motivation.

Ein heller Raum – Farben und Pinsel auf einem riesigen Tisch, viele gerahmte Bilder – Sabine Fritzsches kombiniertes Arbeits- und Wohnzimmer. 1980 von Deutschland in die Schweiz gezogen, hat Sabine ihren Beruf auf kunsttherapeutischer Basis von Grund auf selbst gestaltet. Sprache war ihr im Beruf immer wichtig, ursprünglich wollte sie nach dem Germa-
nistikstudium selbst schreiben, heute verwendet sie Texte als Impulse. Fast 18 Jahre erteilte Sabine hauptsächlich künstlerische Kurse, öffentlich und privat, mit Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen. Kurze Zeit unterrichtete sie an der Ecole d'Humanité und der International School. Erfolgreich bot sie Malstudienreisen in verschiedene europäische Länder an. Manche ihrer MalschülerInnen hat sie über zehn Jahre begleitet. Parallel dazu wirkte sie - meist im Einzelsetting – über fast zwei Jahrzehnte als Kunsttherapeutin.



Sabine Fritzsche
lebt und arbeitet hauptsächlich in Basel.

Von ihrem Israel- und USA-Aufenthalt 1997/98 zehrt Sabine bis heute, indem sie damals geknüpfte Freundschaften weiter pflegt. Unterstützt durch Stipendien unterrichtete sie in Israel und Palästina, so in einem Jugendzentrum in Haifa und einem Internat in der Negev-Wüste, leitete in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche Malkurse in Jerusalem und Bethlehem. Beim Aufenthalt im Negev und in Jerusalem entstanden intensive Bilder zu religiösen Themen und „Biblische Gesichter“.

Fliessende Grenzen zwischen Arbeit und Leben

Zurück in der Schweiz hat Sabine ihre Arbeit neu gewichtet. Als Gegengewicht zur Dozentur in der Ausbildung für Mal- und Kunsttherapie am IAC in Zürich erlebt sie die Basis-Arbeit im klinischen Bereich der Psychiatrie. Dazu kommen wechselnde befristete Arbeitsprojekte

wie jenes in Zusammenarbeit mit der Krebsliga Basel. In den letzten Jahren hat sich Sabine auf den Gebieten von Traumatherapie, Imaginationsarbeit, Trauer- und Sterbebegleitung weiter gebildet. Offen für Impulse aus anderen Kulturen, könnte sie sich einen Einsatz in der Migrationsarbeit gut vorstellen. Durch ihren innerlich – expressiven Zugang wirkt Sabines Malerei ungewohnt direkt. Intensive Ausstrahlung rückt Figuren, Gesichter und abstrakte Kompositionen weg von alltäglichen Sehgewohnheiten in andere Zeiten und Kulturen. Es scheint, als suchten die archaischen Gesichter das Gespräch mit der Betrachterin. Bei den Farben entscheidet sich Sabine zurzeit oft intuitiv für stilles Blau und Grau.

Seit 1989 stellt sie ihre Arbeiten regelmässig in der Schweiz und in Deutschland aus. In letzter Zeit hat der Brot-Erwerb die eigene kreative Arbeit und Ausstellungstätigkeit in den Hintergrund gedrängt. Sabine vertraut darauf, dass ihr Kunstschaffen demnächst wieder breiteren Raum einnehmen kann, denn sie verarbeitet mit diesem Mittel Begegnungen und eigene innere Erfahrungen. Ausstellungs-Anfragen nimmt sie gern entgegen.

Kunst- und Ausdruckstherapie – eine wertvolle Grundlage zum Ganz-Werden

Überraschungen im Arbeits-Alltag sind für Bernadette Lechmann eine wichtige Quelle von Motivation und Lust am Weitermachen.



Bernadette Lechmann
lebt und arbeitet in Luzern.

Ursprünglich Sozialarbeiterin, wurde Bernadette Lechmann vor 26 Jahren eine Stelle als Ergotherapeutin in einer psychiatrischen Klinik angeboten. Hier kam ihr zuzustatten, dass sie andere leicht für eine Idee oder Arbeit begeistern konnte. Weil ihr die Tätigkeit gefiel, beschloss Bernadette bald, ihren Hintergrund auszubauen. Ein erster Schritt war das Einführungsseminar für Kunst- und Ausdruckstherapie. Nachdem sie die anregende Vielfalt kennengelernt hatte, wagte sich Bernadette an eine langjährige, berufsbegleitende Ausbildung, die sie 1988 mit einem Hochschulabschluss beendete. Seit 2000 ergänzt lösungsorientiertes Malen, LOM, ihren Hintergrund. Im Umgang mit Klientinnen von der Opferberatung vertraut Bernadette hauptsächlich der wirksamen Imagi-

nationsarbeit. Diese hilft nicht nur der traumatisierten Klientin bei der Verarbeitung, sie unterstützt die Therapeutin im Schutz der eigenen Grenzen.

Heute arbeitet Bernadette freiberuflich, wovon gut die Hälfte in eigener Praxis. Seit 1998 engagiert sie sich in der Leitung der Ausbildung „Supervision als Kunst“, wo sie auch eine rege Seminartätigkeit ausübt.

Selbstwert aufbauen

Erst 1985 hat die Kunst- und Ausdruckstherapie mit der Gründung des Instituts „ISIS“ in der Schweiz Fuss gefasst. Diese Therapieform gründet u.a. auf der traditionellen Einsicht, dass künstlerisches Tun dem Menschen gerade in belastenden Situationen Verarbeitung ermöglichen kann.

Im Erstgespräch klärt Bernadette mit der Klientin Motivation und Form des Auftrags – ob therapeutischer oder supervisorischer Art. Kunst- und Ausdruckstherapie und kunstorientierte Supervision arbeiten lösungs- und ressourcenorientiert, um weg von Formen der Selbstentwertung – hin zu Befähigung und Gelingen zu führen. In der Kunst- und Ausdrucks-

therapie wird oft nach der Formulierung des Problems durch Dezentrieren auf die künstlerische Ebene gewechselt. Im Tun auf der Bühne, im Gestalten kann die Klientin leichter Zugang zu den eigenen Ressourcen finden. Ist die Szene gespielt, das Bild gemalt, werden die Eindrücke gesammelt und zusammen besprochen. Danach wird die Brücke zum ursprünglichen Problem geschlagen, denn manche konkreten Schritte, die beim Malen oder Spielen weitergeholfen haben, können auch zur Erweiterung des Handlungsspielraums auf einem andern Gebiet beitragen.

Bernadette möchte in ihrem Selbstwert unterschiedlich stark verletzte Menschen, von angeschlagenem Selbstvertrauen bis hin zu traumatischen Erfahrungen, begleiten und durch das Angebot von künstlerischen Mitteln zu ihrer Gesundheit beitragen. Das Motto „Low skill – high sensitivity“ (niedrige Geschicklichkeit – hohe Aufmerksamkeit) gilt sowohl für die Persönlichkeitsarbeit der Therapeutin, wenn sie ihre Sensibilität für die Wahl des Mediums und die Begleitung im eigenen kreativen Prozess stärkt, als auch für die Arbeit mit den Klientinnen.

Eine Idee macht Schule...

Vor gut fünf Jahren haben Sonia Marti, Irmgard Karbacher und Elisabeth Oberhammer in Meran (I) die Akademie Kind und Kunst gegründet. Subjektive Didaktik und humanistisches Gedankengut sind hierzulande weniger verbreitete Grundlagen. Inzwischen findet das Programmangebot mit Pioniercharakter auch in Brixen und Bruneck Anklang.

Die Idee ist im Winter 99/00 während eines Lamentos über stetigen Abbau der musischen Fächer im Lehrplan entstanden. Abgebaut wird, notabene, entgegen der nachgewiesenen Erkenntnis der Hirnforschung, wie wichtig kreatives Tun für die Ausbildung vielfältig vernetzter Hirnbahnen ist. Im Vertrau-



Sonia Marti
lebt und arbeitet in Zürich und Meran.

en darauf, dass hierzulande auch Erfolg haben könnte, was in Finnland Schule macht, planten Irmgard und Sonia die Akademie Kind und Kunst. Sie konnten ihr schul-ergänzendes Projekt innerhalb der Volkshochschule in Südtirol ansiedeln. Für die nach den Regeln der Organisations-Entwicklung erstellten Projekt-Pläne erhielten sie bei den zuständigen Assessoraten grünes Licht.

Demokratischere Kunst

Die Volkshochschule Südtirol wendete sich traditionell an Erwachsene. Deren Programm ist demokratischer geworden, seit es Kinder und Senioren mit einbezieht.

Von Anfang an haben Sonia und Irmgard gegenüber politischen Behörden Gesprächsbereitschaft signalisiert und auf den Dialog gesetzt, was ihrem Projekt zum Durchbruch verhalf.

Neben einer wertschätzenden Grundhaltung ist Irmgard und Sonia eine horizontale Führungsstruktur wichtig, die die Akademie parallel mit den dort arbeitenden Menschen wachsen lässt. Die dreigeteilte Leitung besteht aus Steuer-, Kreativ- und Support-Gruppe. Für die Kreativ-Gruppe waren von Anfang an Kunstschaffende und Kunstpädagogen vor Ort vorgesehen.

Weiterbildung für Lehrende ist durch interne Seminare gesichert und in den Statuten verankert. Wer an der Akademie Kurse leiten will, ist entsprechend bereit, an sich selbst zu arbeiten, im

Team neues zu lernen und Visionen zu entwickeln.

Den Kindern der Basis- und Grundstufe (4 bis 7 bzw. 8 bis 12 Jahre) als erster Zielgruppe stehen vier Bereiche zur Wahl: Bewegung und Musik, Theater, Geschichten-Baustelle sowie Malen und Skulptur. Nach vier erfolgreichen Jahren bietet die Volkshochschule diese Kurse jetzt auch in Brixen und Bruneck an. Eine Aufgabe der Steuergruppe besteht darin, aus ausgewiesenen Bedürfnissen neue Kurs-Angebote zu entwickeln. Inzwischen wurde das Programm durch einen „Workshop und Kunst“ (WoKu) ergänzt, wozu eine erwachsene Person ein Kind einlädt oder umgekehrt. Die Anmeldungen zeigen: WoKu ist gefragt. Kürzlich ist ein Angebot für SeniorInnen ab 60 Jahren dazugekommen.

Über Kunst bei sich sein

Irmgard und Sonia leiten Kurse in Malen und Skulptur. Am Beginn der sorgsam angeleiteten Sequenzen steht jeweils ein Input über eine berühmte Künstlerin oder einen Künstler, wofür sich die Kinder der Grundstufe stark interessieren. In freier Form wird zum Hauptteil übergeleitet, wo die zweidimensionalen, reliefartigen und dreidi-



Irmgard Karbacher
lebt und arbeitet in Meran.

mensionalen Techniken vorgestellt und an eigenen Ideen ausprobiert werden. Das Setting mit seiner humanistischen Grundhaltung wird in einer ruhig-konzentrierten Arbeits-Atmosphäre spürbar. Da sie ihrer Wahrnehmung und Empfindung trauen können, sind die Kinder nicht, wie so oft, durch die Konkurrenz der Mit-TeilnehmerInnen abgelenkt. Indem sie bei sich und zugleich bei einander sind, können sie gelassen ihre Ideen umsetzen.

Allmählich werden die Menschen einen selbstverständlicheren Umgang mit

Kunst zurückerobert haben und weiter geben – soviel steht für die Initiantinnen fest.

Die Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden an Theater und Kunsthaus ist inzwischen eingespielt. Da die Kurse strengen Kontrollen unterstehen und die Budgets alljährlich neu bewilligt werden müssen, ist von Leitungsseite weiter geduldige Zielstrebigkeit gefragt. Das kostet Überzeugungsarbeit, wie sie z.B. anlässlich der Events geleistet wird – während jeweils zehn Tagen jährlich öffnet die Akademie Kind und Kunst ihre Türen. Möglicherweise hat ihr universitärer Hintergrund Irmgard und Sonia die Türen geöffnet, auf lange Sicht wird aber ihre professionell gestützte Beharrlichkeit wirksam. Ihre mit Authentizität gepaarte Überzeugung wirkt ansteckend.

Welche Rolle spielt Kunst in der Schweiz? Irmgard und Sonia finden, sie werde hierzulande ihrer Rolle in einer Weise nicht gerecht, die besonders Kinder und SeniorInnen ausgrenze. Sie sind der Meinung, in der Schweiz verkomme die Kunst zusehends zu etwas Elitärem, anstatt als Spiegel des politischen Geschehens zu wirken.

Auch diesem Einblick liegt eine Karte bei. Damit können Sie bei unserem Sekretariat detaillierte Unterlagen anfordern.

Beratung Therapie Weiterbildung

Psychologische Praxis Karl Aschwanden
Blumenfeldgasse 31, CH-6460 Altdorf

Telefon: 041 870 46 35

Fax: 041 870 46 42

e-mail: aschwanden.k@bluewin.ch

Internet: www.aschwandenk.ch

Bürozeiten: Mo–Fr 8.00–11.00 Uhr

Praxistermine nach Vereinbarung



Impressum

Redaktion:

Kathrin Gebert-Kuhn

Layout:

Patrik Bär

Grafische Mitarbeit:

Hermann Battisti

Herausgeberin:

Psychologische Praxis Karl Aschwanden
Blumenfeldgasse 31, CH-6460 Altdorf

Druck:

Druckerei Triner AG, Schwyz

Ausgabe:

September 2004

Verbunden mit meinen Gefühlen

Im Moment erlebe ich die Nachentfaltung auf bildnerischem Gebiet besonders beglückend.

Ich übe meinen Erstberuf teilszeitlich aus, um meinen kreativen Interessen nachzugehen. Wenn ich mich in der Freizeit in einem Kunstkurs wieder bildnerisch betätige, kommt mir mein ungeheuer hoher Qualitäts-Anspruch in die Quere. Starke Versagensängste und Aggressionen bemäntle ich in meiner Not oft mit flapsigen Äusserungen. Damit verbunden



Kathrin Gebert-Kuhn
lebt und arbeitet in Winterthur und Neubrunn, Turbenthal ZH.

tauchen Erinnerungen auf an Zurückweisung und lähmende Zustände in der Volksschule und später im Vorkurs, die mein Selbstvertrauen geschwächt haben. Neben der erfahrenen Künstlerin und Kursleiterin Susan Schoch sind auch die andern Kursteilnehmerinnen mit meinen Gefühlsausbrüchen konfrontiert. Sie alle gehen gelassen damit um. Von Susan darin angeleitet und dazu ermutigt, finden Wut und Angst kreative Abfluss-Möglichkeiten. Für den Einstiegs-Input und die technische Anleitung bin ich dankbar. Ist's mein selbst entwickeltes Sujet oder nicht – diese Frage stellt sich weniger dringlich, seit ich die Gefühle, die meiner Hände Tätigkeit begleiten, eher zulassen kann. Allmählich öffnet sich der Zugang zu den eigenen Quellen. Die Selbstzweifel wer-

den mir klar, sobald ich sie laut ausspreche.

Empathische und wertschätzende Haltung sind mir als freiberufliche Kulturjournalistin wichtig. Auf dieser Basis lassen sich spannende Gespräche mit den Kunstschaffenden führen. Genugtuung empfinde ich, wenn ich zum Sprachrohr für jene werde, die selbst kaum Worte für ihre Motivation zur Kunst

finden und meine Übersetzungsarbeit anerkennen. Aus einigen Kontakten haben sich bereichernde Freundschaften entwickelt. Obwohl in meinen Bemühungen von einigen „anerkannten“ Künstlern nicht ernst genommen, bin ich sicher, einen wertvollen Beitrag für die KünstlerInnen dieser Stadt und Region zu leisten.

Als freie Mitarbeiterin und Autodidaktin stehe ich mit meinem Spezialgebiet auf der untersten Hierarchiestufe der Zeitungsredaktion und bin schlecht bezahlt. Trotz unpersönlicher elektronischer Kommunikation werde ich dank langjähriger Zusammenarbeit und eigenem Bemühen als Person wahrgenommen. Trotz dieser Hindernisse empfinde ich Freude, Anteil nehmen und geben zu können am spannenden Prozess bildender KünstlerInnen.

Teamschulung und -entwicklung, Standortbestimmungen

Ich bin spezialisiert auf Schulungsarbeiten in sozialen Institutionen (Schulen, Heime, Beratungsstellen). In Absprache mit Leitung und MitarbeiterInnen entwickle ich speziell auf die Bedürfnisse der entsprechenden Institutionen ausgerichtete Schulungskonzepte und führe diese auch durch. Beispiele möglicher Projekte:

- Planung, Leitung und Auswertung von Teamretriten.
- Planung und Durchführung von Teamweiterbildungen.
- Planung, Leitung und Auswertung von Personalschulung ganzer Institutionen.
- Planung, Leitung und Auswertung von Teamentwicklungen innerhalb von Institutionen.
- Spezielle Schulungs- und Entwicklungsprojekte in sozialen Institutionen.

Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf und teilen Sie mir Ihre Vorstellungen mit.

TZI-Kursangebote 2005

TZI-Methodenkurs:

„**Lebendiges Lehren und Lernen mit TZI**“

16.–19. Juni und 23.–26. Juni 2005

Leitung: Karl Aschwanden

Ort: Hotel Bellevue, Morschach

TZI-Methodenkurs

„**Didaktik der Themenzentrierten Interaktion: methodisches Handeln und Nichthandeln als Gruppenleiter/in**“ (Angeboten von WILL Schweiz)

15.–20. November 2005

Leitung: Karl Aschwanden

Ort: Hotel Bellevue, Morschach

TZI-Aufbauprojekt

TZI und Berufsfeld

6 Mal 3 Tage, verteilt auf 2 Jahre

Leitung: Karl Aschwanden

Ort: Hotel Bellevue, Morschach

Weitere Kurse und Seminare nach Vereinbarung.

Bitte verlangen Sie unsere Kursausreibungen mit der beigelegten Karte oder unterbreiten Sie uns Ihr Anliegen.



Veranstaltungen speziell für Männer

Männer-Workshop:

„**Meine Identität als Mann im sozialen Beruf**“

13.–16. Januar 2005

Leitung: Karl Aschwanden und Wolfgang Huber

Ort: Antoniushaus Mattli, Morschach

Männer-Workshop

„**Als Mann älter werden**“

19.–22. Mai 2005

Leitung: Karl Aschwanden

Ort: Hotel Bellevue, Morschach



Veranstaltungen speziell für Frauen

Frauen-Workshop:

„**Meine Identität als Frau im sozialen Beruf**“

5.–8. Mai 2005

Leitung: Gertraud Girardi Battisti und Margot Ruprecht Hagmann

Ort: Antoniushaus Mattli, Morschach



Projekte in Zusammenarbeit mit andern Institutionen

Dreijähriger Lehrgang:

Beginn Oktober 2005

Ausbildung in Supervision und Organisationsentwicklung

(Wirtschaftspädagogisches Institut WPI: anerkannt von BSO und EAS)

Kursleitung: Karl Aschwanden

Hotel Bellevue, Morschach

Zweijähriger Lehrgang in drei Modulen:
Beginn Mai 2005

Ausbilderin/Ausbilder auf der Grundlage der Themenzentrierten Interaktion TZI

SVEB-Modulzertifikate 1–3 (Doppelmodule), eidg. Fachausweis Ausbilder/in (Ruth Cohn Institut für Themenzentrierte Interaktion {RCI}; Verein WILL Schweiz: Werkstatt Institut für Lebendiges Lernen)

Lehrgangsführung: Karl Aschwanden

Hotel Bellevue, Morschach

Weitere Kurse und Seminare nach Vereinbarung.

Bitte verlangen Sie unsere Kursausreibungen mit der beigelegten Karte oder unterbreiten Sie uns Ihr Anliegen.